



Pressemitteilung

„Der Mensch ist Feind dessen, den er nicht kennt“, sagt ein arabisches Sprichwort. Ein anderes lautet: „Wenn es am dunkelsten ist, brauchen Sie am meisten Licht“. Prof. Georges Tamer vom Lehrstuhl für Orientalische Philologie an der FAU Erlangen-Nürnberg zeigte sich überzeugt: „Es ist dunkel, und deshalb brauchen wir diese Initiative“.

„Diese Initiative“, das ist ein „Haus der Arabischen Kulturen“, das der Verein Arabisches Museum Nürnberg plant. "Ein arabisches Kulturzentrum in der Stadt der Menschenrechte?" war das Thema einer öffentlichen Podiumsdiskussion im Heilig-Geist-Saal im Internationalen Haus Nürnberg mit Experten aus ganz Deutschland. Sie wurde von dem Verein in Kooperation mit dem Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg veranstaltet. Warum ein Fragezeichen, meinte einleitend der Moderator Rüdiger Baumann vom Bayerischen Fernsehen – genau dieses sollte aber ausgeräumt werden.

Die ursprüngliche Idee der Initiatoren war ein Museum, und die Wissensvermittlung bleibt im Mittelpunkt, wie der Vereinsvorsitzende Prof. Horst Kopp feststellte. Doch inzwischen geht es um mehr: Ein Kulturzentrum, in dem sich Menschen interkulturell begegnen. Prof. Günter Meyer vom Lehrstuhl für Kulturgeographie an der Universität Mainz, der sich selbst als „Brückenbauer“ zwischen beiden Welten outete, unterstützte natürlich die Idee. Ähnlich äußerte sich Prof. Tamer: Im Libanon geboren, sei er geradezu „verurteilt, Brücken zu bauen“.

Prof. Udo Steinbach, über 30 Jahre Direktor des Deutschen Orient-Instituts: „Wir müssen miteinander reden, denn wir kommen an einer Nachbarschaft nicht vorbei.“ Die aktuellen „Tatarenmeldungen“ aus der arabischen Welt wie über ISIS zeigten nicht die Zukunft auf.

Die Zukunft wiesen aber auch nicht die Wasserpfeifen-Bars, die nach Feststellung von Prof. Hans Hopfinger vom Lehrstuhl für Kulturgeographie an der Universität Eichstätt-Ingolstadt wie Pilze aus dem Boden sprießen und immerhin das Interesse an den Ursprungsländern zeige. Immerhin nehmen Touristen aus beider Welten aus der anderen immer einiges mit. Das sei zukunftsfruchtig, müsse aber durch mehr Wissensvermittlung untermauert werden. In der Schule geschieht diese nicht.

Steinbach: „Das deutsche Interesse ist, eine neue Wellenlänge mit der arabischen Welt zu finden. Die Frage ist nicht, sollen wir es machen, wir müssen es machen. Berlin ist zu überlaufen von kulturellen Aktivitäten, und sie werden nicht ernst genommen. Da tritt Nürnberg in den Blickpunkt, gerade als Stadt der Menschenrechte“. Kopp stellte klar: „Ein Kennzeichen arabischer Kultur ist die Gastfreundschaft - unser Haus will alle einladen, eben in einem arabischen Ambiente“.

Tamer erläuterte, dass das vorhandene akademische Forschungsumfeld in der Region das Projekt begünstige. Hopfinger stellte klar, dass das Projekt gut in die bestehende Nürnberger Museumslandschaft passe. Mit dem Naturhistorischen Museum gab es bereits eine sehr konkrete



Zusammenarbeit. Das Kulturzentrum würde eine bundesweite Ausstrahlung haben. Im übrigen brauche auch Wirtschaft ein kulturelles Umfeld.

Wirtschaft liefert einen der Bezüge zu Nürnberg: der Orienthandel der Nürnberger Kaufleute im Mittelalter hat durch die importierten Gewürze erst Lebkuchen und Gewürze gebracht, heute gibt es hier viel Handel mit der arabischen Welt. Vor allem, so wurde immer wieder betont, ist Nürnberg die Stadt der Menschenrechte. Der Aufbruch in der Arabischen Welt sei ursprünglich ein Aufbruch zu mehr Menschenrechten gewesen. Kopp: „Nach Nürnberg passen wir aber auch, weil Begegnung Menschenrechte fördern können“.

Religion ist eine Facette, die das Projekt nicht aussparen kann, um glaubwürdig zu sein. Prof. Johannes Lähnemann, Mitglied beim Runden Tisch der Religionen in Deutschland: „In Nürnberg findet mehr interreligiöser Dialog statt als in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Es bestehe jetzt die Chance, mit dem Projekt das Bild von Nürnberg um diese wichtige Facette zu erweitern“. Tamer erläuterte, dass arabische Juden die arabische Kultur mit geprägt haben, und dass Christen immer noch ein Bestandteil derselben seien. Fundamentalisten töten in einem Teil der arabischen Welt als erste ihre Glaubensbrüder.

Diskutiert wurde auf der Podiumsdiskussion der Name: Soll es ein Haus der Arabischen Kultur (Einzahl) oder der Kulturen (Mehrzahl) sein? Das ist eher eine akademische Kontroverse und ein Ergebnis noch nicht festgelegt. Vielleicht statt dessen „Arabisches Haus“? Kopp: „Kulturen sind nie einheitlich, noch in sich noch zu den Nachbarn hin – hier zu Persern und Türken. Es gibt immer Überschneidungen und Befruchtungen“.

Das Stichwort Volksbad blieb nicht aus. Kopp: „Eine Option ist: Wir könnten uns eine Teilnutzung vorstellen, die in Koexistenz auch eine Nassnutzung ermöglicht.“ Geplant ist eine Stiftung als Fundament für das Projekt. Im Stiftungsrat soll die Stadt Nürnberg ebenso wie alle Religionsgemeinschaften vertreten sein.

gez: Wolfgang Mayer
0171- 20 79 680

Nürnberg, 10. 10. 2014